

Sempé
ENDLICH FERIEN

Aus dem Französischen von
Jakob Emanuel

DIOGENES

Jacques Réda

Der Mensch bei Sempé

Man kann sich eigentlich nicht vorstellen, dass es jemanden gibt, der Sempé nicht mag. Eine solche Person müsste völlig unempfänglich sein für Sempés künstlerische Perfektion – jene Perfektion, die ebenso selbstverständlich wie überraschend wirkt und sich gewissermaßen noch für ihr eigenes Perfektsein zu entschuldigen scheint. Viel eher kann man sich eine Person vorstellen, die ausschließlich Sempé liebt: Durch diese Vorliebe wäre sie übermäßig anspruchsvoll geworden und könnte sich nur noch für Dinge interessieren, die ähnlich perfekt sind.

Es wäre falsch, Sempé für einen Meister des humoristischen Zeichnens zu halten. Zugegeben, er ist ein Meister, aber seine Zeichenkunst verdient eine andere Bezeichnung als humoristisch. Dabei wollen wir gar nicht leugnen, dass sie uns zum Lachen bringen kann; aber in noch größerem Maße bringt sie uns zum Schmunzeln: Es ist ein Schmunzeln, dessen Ursache wir – anders als bei einem plötzlichen Lachanfall – nie genau ausmachen können.

Irgendetwas an dieser Komik bleibt stets unklar und lässt sich nicht leicht benennen, weil der Künstler selbst es im Unklaren lässt; nicht, indem er etwas vor uns verbirgt, sondern indem er so vieles offen lässt in dem weiten Raum, den seine Figuren bevölkern. Mit ein paar Strichen, ein paar andeutungsreichen Details, nimmt der Hintergrund der Zeichnung eine Gestalt an, die zugleich von einem Philosophen, Soziologen, Romancier und Dichter geschaffen zu sein scheint, insofern in ihr ein makelloses Künstlertum zum Ausdruck kommt. Sempé braucht nur einen Hauch von Nichts, um einen Augenblick menschlicher Existenz vollständig festzuhalten, mitsamt ihrem persönlichen Schicksal und den Zwängen ihres Milieus, und mit allen angedeuteten (aber niemals symbolisch aufgeladenen) milieutypischen Umgangsformen und Eigenheiten. Durch diesen andeutungsvollen Hintergrund dringt der Stachel des Witzes nur noch deutlicher hervor, doch er berührt uns meist nicht dort, wo er eine heftige Reaktion auslösen würde (jenes krampfartige Lachen aus dem Bauch heraus), sondern an einer anderen Stelle, wo er wie eine feine Akkupunktur wirkt. Dann entfaltet sich eine stille Heiterkeit, begleitet höchstens von einem leichten Zucken der Lachmuskeln.

Sempés Figuren, die häufig schüchterne oder gar eingeschüchterte Wesen sind, zeichnen sich durch eine tiefe und eigentümliche Bescheidenheit aus. Sempé scheint sie

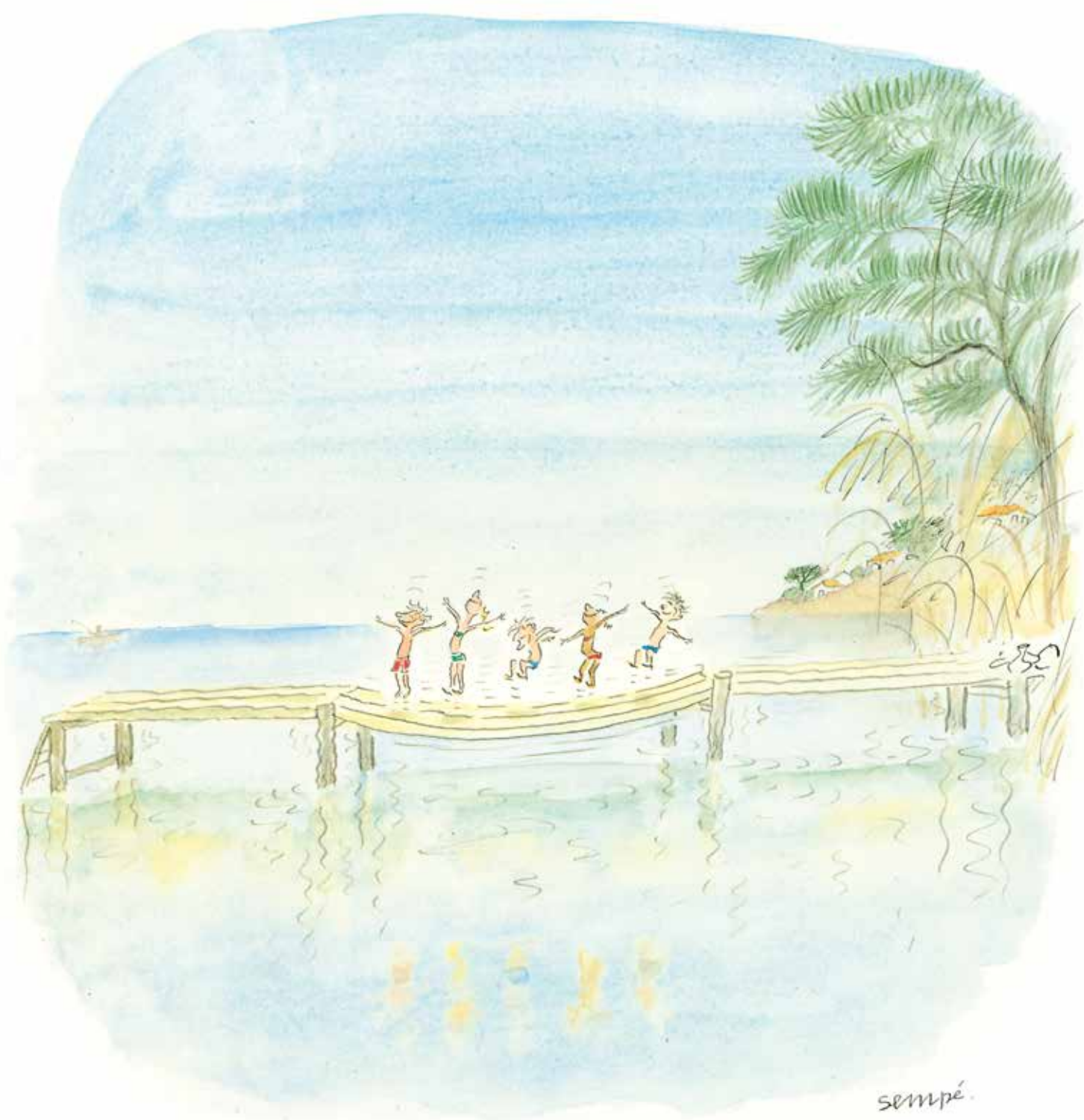
liebzuhaben und manches von sich selbst in ihnen wiederzufinden; etwa eine lebenswürdige und etwas schrullige Unsicherheit bei sogenannten wichtigen Ereignissen, zum Beispiel bei der Sitzung des Verwaltungsrats einer Bank, bei der Einweihung eines Monuments, einer Tanzveranstaltung am Samstagabend oder bei einem Fahrradrennen.

Sei es in der Gestalt eines Industriellen oder eines kleinen Mädchens, eines Amateurcellisten oder einer Dame, die gerade vom Markt zurückkommt: immer herrscht bei dem Menschen von Sempé eine leichte Unstimmigkeit zwischen dem, was er zu sein glaubt, und dem, was er wirklich ist. Oder aber man merkt ihm an, dass er allzu beflissen versucht, seiner vermeintlichen Rolle gerade nicht zu entsprechen, und auch dann hat er etwas Unstimmiges an sich. So kommt es, dass der Mensch bei Sempé immer ein etwas schiefes Bild von sich selbst hat, ohne dass er sich darüber recht klar wäre, und eben deshalb wirkt er auf uns so komisch und lebenswürdig.

Der Mensch bewegt sich bei Sempé in einem gewaltigen Raum der Stille, der ihn verletzlich macht. Er wirkt darin ganz alleingelassen und der Nichtigkeit seiner eigenen Wünsche und Handlungen preisgegeben. Beinahe hat er etwas Tragisches an sich, so unsicher und einsam wirkt er im Umgang mit Anderen, deren soziale Spielregeln er nicht richtig beherrscht. Aber das dauert meist nur einen

Augenblick. Man ahnt, dass er sich gleich wieder zurechtfinden wird, denn er leidet ja bloß an einer gewissen Schüchternheit oder Zerstreuung. Deshalb ist er auch kein Held, sondern eine Figur, mit der wir uns alle, wenn wir nur ehrlich sind, mehr oder weniger identifizieren können. Der Mensch hat bei Sempé eine Kindlichkeit, die ihn davor bewahrt, jemals lächerlich zu wirken. Aus dieser Kindlichkeit bezieht er einen erstaunlichen Mut und sogar eine gewisse Kühnheit. Man sieht ihn mit seinem Fahrrad durch verlassene Landschaften jagen, unter entsetzlichen Gewitterwolken von shakespearescher Unruhe. Er scheint verunsichert. Aber kehrt macht er nicht. Im ‚Café des Amis‘ wartet man nämlich auf ihn. Er wird also kommen. Er ist schließlich einer von uns.





sempé.







